

Die Sprache der DDR im Film

Frank Riesner

Vorwort:

In diesem Aufsatz möchte ich auf das Medium Film eingehen und dabei einen Film betrachten, der von der DDR handelt. Dabei stoßen wir immer wieder auf Wortschatz, der einer Erklärung bedarf, die erst mit fundiertem Wissen über die DDR-Gesellschaft möglich ist. Der Aufsatz trägt dazu bei, den Lernern verständlich zu machen, welche Wörter ihnen begegnen können. Ferner wird konkret auf den in Filmen über die DDR verwendeten Wortschatz eingegangen und dieser erklärt.

Die bisherige Forschung zum Thema „Deutsch in der DDR“ beschäftigte sich überwiegend mit dem Deutsch in der Politik und Literatur. Umgangssprachliche Quellen wurden vor der Wende selten und nach der Wende mangels Verfügbarkeit nicht mehr aufgegriffen. Filmproduzenten wollen aber authentische Filme liefern und müssen deshalb auf die Umgangssprache zurückgreifen. Deshalb dokumentiert ein Film Sprache sehr gut und ist ein Werk, das Sprache bewahrt. Der Film kann aber Sprache nicht erklären, er will unterhalten, nicht belehren. Das ist Aufgabe der Forschung, die jedoch dieses Gebiet vernachlässigt hat.

Im vorliegenden Aufsatz möchte ich konkret auf folgende Punkte eingehen:

1. Besonderheiten der DDR-Sprache
2. Die Filmindustrie und der DDR-Film
3. Filme als Material zum Lernen der Sprache
4. Sprache der DDR-Filme
5. Konkretes Beispiel: Erläuterung zum Wortschatz in „Am kürzeren Ende der Sonnenallee“
6. Zusammenfassung

Die folgende Forschung beruht auf Analysen von mehreren DDR-Filmen. Allerdings kann ich im beschränkten Rahmen dieses Aufsatzes nur ein konkretes Beispiel anführen. Die anderen Beispiele, die ich bisher herausgearbeitet habe, sollten in meinen

späteren Arbeiten näher erörtert werden.

1. Besonderheiten der DDR-Sprache

Filme unterhalten nicht nur, sie können auch eine gute Beschreibung der Epoche liefern, in der sie spielen.

Ob nun in der DDR produziert oder danach, eins haben alle diese Filme gemeinsam: Sie spiegeln mehr oder weniger authentisch das Leben der Menschen und damit auch die Sprache wider. Dazu muss man wissen, dass wir uns als DDR-Bürger zweier Ausdrucksformen bedienten und geschickt zwischen diesen beiden Modi wechselten, dem Deutsch der allgemeinen Bevölkerung und dem Deutsch der Partei und Obrigkeit. Wir wussten genau, wann und in welchen Situationen wir einfach „im Westen“ sagen konnten und wann es „beim Klassenfeind“ heißen musste. Wann wir „zur Fahne müssen“ und wann wir „den Ehrendienst ableisten dürfen“, wann wir „DDR“ sagen konnten und wann es besser „unsere Deutsche Demokratische Republik“ heißen musste.

Die SED entwickelte ihren Sprachwortschatz tautologisch zu einem System, das nur so strotzte von Adjektiven, Genitiven und Präpositionen. Ein Beispiel: „Unser Ziel ist die immer bessere Befriedigung aller materiellen und kulturellen Bedürfnisse der werktätigen Bevölkerung durch die Ideen der forschenden Jugend“. Mit solchen Phrasen wurden alle Argumente der Gegner niedergeschlagen und der DDR-Bürger mit einem Baukasten von Sprachformeln versorgt. Doch allein der DDR kann man die Schuld an der sprachlichen Teilung nicht anhängen. Auch der Westen trug seinen Teil dazu bei mit teilweise sehr abwertenden Begriffen wie „Zonengrenze“, die längst eine Staatsgrenze war oder DDR in Anführungsstrichen, obwohl diese Republik ein Mitglied der Vereinten Nationen war. Die Regierung der DDR wurde „Regime von Pankow“ genannt. Die Berliner Mauer wurde zur „Schandmauer“. Aus Unkenntnis der Situation wurde aus Sicht der Westdeutschen jeder mit Kommunist gleichgesetzt, der die Phrasen der SED benutzte, tatsächlich war es nur Anpassung an das System.

Man kann weder dem Osten noch dem Westen vorhalten, kein ordentliches Deutsch gepflegt zu haben. Jede politische Gruppierung hat das Recht, die deutsche Sprache nach ihren Vorstellungen zu gebrauchen. Das macht erst die Vielfalt einer Sprache aus. In den Dokumenten aus der Zeit vor der Wende sind solche politischen Wortschöpfungen verewigt.

Es ist leider nicht ausreichend gelungen, die verschiedenen Facetten der DDR-Kommunikation für die Nachwelt aufzuzeichnen und zu erhalten, um sie für sprachwissenschaftliche Studien verfügbar zu machen. Wenn die Wiedervereinigung mitunter als politisch überhastete Flickschusterei abgestempelt wird, für den Sprachwissen-

schaftler sind solche schnellen Umwälzungen eines politischen Systems eigentlich eine Goldgrube. Wo sonst lassen sich Veränderungen der Gesellschaft denn in der Sprache innerhalb eines so kurzen Zeitraumes nachweisen? Sie können sich glücklich schätzen, dass das damals so ungeliebte „Parteichinesisch“ in den Dokumenten, die aus sozialistischer Perspektive geschriebenen Bücher und die einseitig berichtenden Zeitungen aus dieser Zeit für die Nachwelt erhalten geblieben sind. Diese Veröffentlichungen unterlagen jedoch einer unbarmherzigen Zensur durch die in den Teppichetagen der Verwaltung sitzenden Handlanger der DDR-Führung. Sie bestimmten rigoros, wer wann was wo und wie oft veröffentlichen konnte.

Das unzensuriert gesprochene Deutsch des verschlagenen DDR-Bürgers, des pffiffigen Arbeiters, der vollzeitbeschäftigten Mutter, des kollektivierten Bauern, des angepassten Studenten und des Tage zählenden Soldaten, die sich alle ihrer Bedeutung für den Staat bewusst waren und sich entsprechend selbstbewusst artikulieren konnten, ist jedoch kaum gesichert erhalten geblieben.

Atemberaubend schnell sind die politischen Verhältnisse, die diese Sprache der Bürger erst schufen, von diesen beiseite geräumt worden. Die Stellung der Menschen in der Hierarchie der ostdeutschen Gesellschaft wurde auf den Kopf gestellt. Der selbstbewusste Arbeiter wurde nach der Wende zum bittenden Arbeitnehmer, die an Vollzeitarbeit gewöhnte Mutter zurück an den Herd oder in Teilzeit geschickt. Damit änderte sich auch ihr Sprachgebaren. Dazu kam eine Lawine neuer Wörter der Verwaltung, des Rechts, der Mode, der Firmen und der Freizeit, die zwangsweise im Osten aufgesogen werden mussten. Alles, was irgendwie an Ostdeutschland erinnerte, wurde schief angeschaut.

2. Die Filmindustrie und der DDR-Film

Denke ich an meine Jugend zurück, so hatte ich, verglichen mit heute, eher steinzeitliche Möglichkeiten der Verfügbarkeit, Wiedergabe oder Speicherung von Filmen. Nun ist es technisch möglich, fast jeden Film im Internet zu bekommen. Das erweitert den Horizont des Selbstlernalers und vergrößert den Werkzeugkasten eines jeden Fremdsprachenlehrers erheblich. Uns steht heute auch eine erhebliche Anzahl von DDR-Filmen zur Verfügung. Zu den DEFA-Filmen kommen noch die nach der Wiedervereinigung geschaffenen Werke dazu, die von der DDR handeln. Ein Teil lässt dabei die DDR hochleben und stellt sie als „lustigstes Diktatürchen auf deutschem Boden“⁴¹ dar. Andere Filme machen klare Schwarz-Weiß-Malerei mit dem freiheitsliebenden Westen auf der einen und dem Unterdrückungsapparat der Kommunisten auf der anderen Seite des Eisernen Vorhanges.

Leander Haußmann, ein in der DDR sozialisierter Regisseur, meinte dazu: „In der zweiten Hälfte der 90er Jahre schien es, als sei der Arbeiter- und Bauern-Staat im deutschen Osten ein für alle Mal erledigt. Der Mehrheitsbürger aus dem Westen nannte uns ehemalige DDR-Bürger triumphierend „Jammerrossis“ und erklärte unser Leben vor 1989 für verfehlt.¹ Politisch schien die DDR endgültig „als kleine Mörderrepublik“² abgestempelt zu sein. Ein Schlag in die Magengrube eines jeden Ostdeutschen, der seine Lebensleistung anerkannt haben möchte. Die Dank einfordernden Westdeutschen mussten nun zusehen, wie im Osten eine Empörungsmaschine anlief, die sie nicht mehr stoppen konnten. Ost und West lagen sich nun feindlich in Schützengräben gegenüber, die Mauer trennte sie nicht mehr. Zurück sehnte man sich nach den Zeiten der unerwarteten Maueröffnung, als sich Ost und West in den Armen lagen, Sektkorken flogen und kostenlos Kaffee und Bananen an die neuen Bundesbürger verteilt wurden.

In solchen Situationen schaffen es oft die Künstler schneller als die Politik, Brücken zu bauen und so erinnerte sich Haußmann weiter: „Als ich damals zusammen mit dem Autor Thomas Brussig und den Filmproduzenten Claus Boje und Detlef Buck Lust hatte, einen leichteren und lustigeren Blick auf die DDR zu werfen, nannten wir unser Projekt Sonnenallee und stießen damit auf bitteres Kopfschütteln in der Fachwelt.“¹

Noch war das Thema DDR für die Filmindustrie nicht akzeptabel. So etwas will doch keiner sehen, hieß es. Doch das Leben in der DDR mit seinen ganzen Widersprüchen bot interessante Ansätze für Verfilmungen: Obwohl niemand arbeitslos war, hatte die Hälfte nichts zu tun. Obwohl diese Hälfte nichts zu tun hatte, fehlten Arbeitskräfte. Obwohl Arbeitskräfte fehlten, übertrafen die Arbeitenden alle Planvorgaben. Obwohl sie die Pläne erfüllten, gab es in den HO-Läden nichts zu kaufen. Obwohl es in den Läden nichts zu kaufen gab, hatten die Leute fast alles. Obwohl die Leute fast alles hatten, meckerte die Hälfte von ihnen. Obwohl die Hälfte meckerte, wählten 99.9 Prozent die Kandidaten der SED.³

Haußmann machte eine Komödie: „Sonnenallee kam 1999 dann doch in die Kinos und war ein Erfolg. Der Film löste bei seinem Erscheinen einen Freudentaumel vor allem in den Ostprovinzen aus. Wir waren offenbar auf ein Grundbedürfnis gestoßen: Die Sehnsucht, ein bisschen Identität zurückzubekommen.“³

Der Erfolg des Filmes rief weitere Regisseure auf den Plan und schob die Ostalgiewelle an. Bücher, Fernsehshows und Dokumentationen über die DDR erlebten einen unerwarteten Aufschwung. Handlungen des DDR-Alltages wurden im Film wieder gesellschaftsfähig. Die meist in der DDR sozialisierten Darsteller nahmen plötzlich die Politik der DDR wieder so auf die Schippe, wie es im wirklichen Leben war, die Spra-

che der Leute ist wieder die derjenigen an der Werkbank und auf den Äckern des volkeigenen Staates. Und heute sind diese Filme Teil des Filmerbes und auch zugänglich für Deutschlerner im Ausland. Der Film „Das Leben der Anderen“ ist das bekannteste Beispiel und dabei doch nur eines von vielen. Diese Schwemme an Filmen mit DDR-Bezug würde es nicht geben, wenn man sie nicht verkaufen könnte. Und offenbar verkaufen sie sich bestens.

3. Filme als Material zum Lernen der Sprache

Sind Filme überhaupt zum Lernen einer Sprache geeignet?

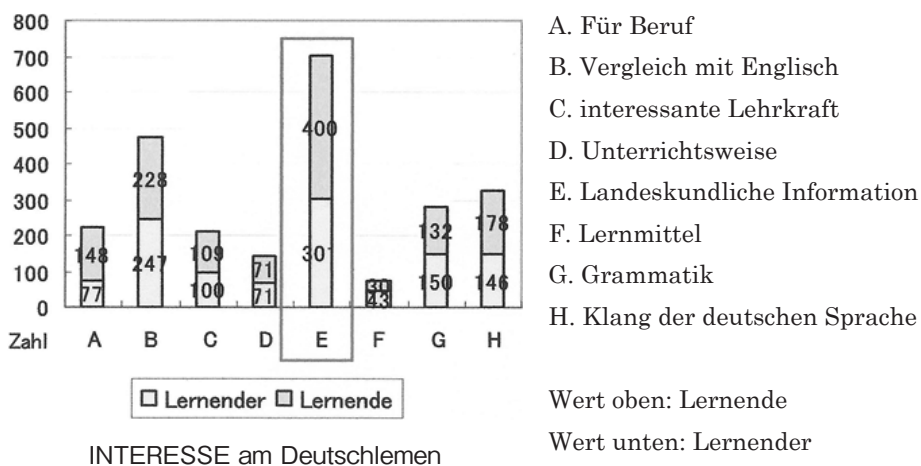
Zur Beantwortung der Frage müssen wir unterscheiden, wer einen Film nutzen wird. Eine Klasse, die unter Anleitung eines Lehrers die deutsche Sprache gerade erlernt, wird einen Film anders nutzen als ein einzelner Lerner, der sich autodidaktisch weiterbildet. In der Klasse ist der Film immer nur eine Ergänzung zum Unterricht. Er kann nicht das Lehrbuch ersetzen und auch nicht der Mittelpunkt der Unterrichtsstunde sein. Er sollte nie den ganzen Unterricht einnehmen. Dann ist die Gefahr groß, dass der Unterricht bei den Studenten als Kinobesuch wahrgenommen und nur als eine Pause vom stressigen Unialltag betrachtet wird. Der Lehrer muss also die Studenten darauf vorbereiten, dass sie mit dem Film lernen und nicht einfach konsumieren. Er kann ihnen das Thema des Films vor dem Sehen näherbringen und ihnen spezielle Aufgabenstellungen geben. Der Lehrer muss auch sich selbst gut vorbereiten und überlegen, welche Teile oder Szenen des Films zu den Studenten und ihren Lernfortschritten passen.

Er kann zum Beispiel Sequenzen eines Filmes nutzen, die sich gut für Sprachanlässe eignen. Die Studenten werden dann in authentische Konversation hineinkatapultiert. Sie sehen auch die Körpersprache der Sprecher, wie sie reagieren, betonen, ablehnen, befürworten usw. Ein Spielfilm taucht die Lerner in die Kultur des Ziellandes, ermöglicht es den Lernern, „vor Ort“ zu sein und vermittelt somit landeskundliche Informationen. Er bringt die Lerner emotional zusammen. Die Spannung des Filmes erzeugt eine Aufmerksamkeit. Welches Lehrbuch kann das leisten? Im Gegensatz zum Buch und der Hörübung, die jeweils nur der visuellen oder akustischen Informationsaufnahme dienen, aktiviert der Film das Sehen und Hören. Darüber hinaus bietet er, wenn er gut zum Erlebnisbereich und Erfahrungshintergrund des Lerners passt, viele Möglichkeiten, die Lerner zum Sprechen zu bewegen. Die Stärke des Films ist, dass er Emotionen transportiert und die Gefühle der Lerner anspricht. Er bringt eine Lebenswirklichkeit ins Klassenzimmer, die dem Lernen sehr förderlich ist. Man erinnert sich leichter an Dinge, die mit einem Erlebnis, einer Emotion oder einer besonde-

ren Szene verbunden sind. Außerdem ist das gemeinsame Filmerlebnis etwas, worüber die Studenten miteinander reden, diskutieren oder schreiben können. Wenn sich die Studenten nach dem Film über den Inhalt, ihre Meinung und Emotionen in der Zielsprache austauschen, war der Einsatz des Filmes sinnvoll.

Die folgende Statistik bestätigt, dass eine der Stärken des Filmes, die authentische Vermittlung landeskundlicher Information, den ersten Rang bei den Interessen der Lerner einnimmt.

Bild 1 Umfrage der Japanischen Gesellschaft für Germanistik bei 2831 Studenten und 364 Hochschülern, mehrmalige Auswahl ist erlaubt⁴



Andere Prioritäten sind gesetzt, wenn ein einzelner Lerner einen Film in der Zielsprache ansieht. Er nutzt den Film nicht für die Erzeugung von Kommunikationsanlässen. Da Filme nicht zum Lernen der Sprache konstruiert sind, ist auch in diesem Fall dieses Medium nur eine Ergänzung. Der Lerner hat bereits gute Sprachkenntnisse und vertieft oder erweitert diese lediglich. Für ihn eignet sich ein Spielfilm als Übung zum Hörverständnis sowie zur Wortschatzfestigung bzw. Wortschatzerweiterung. Mitunter wird er gleichzeitig historische oder landeskundliche Erkenntnisse gewinnen wollen. Er kann durch die Nutzung dieses Mediums Sequenzen beliebig wiederholen und ist auch zeitlich und örtlich völlig unabhängig von einem festgelegten Lehrplan oder einer Schule. Er nutzt den Film als eine preisgünstige Alternative zum Unterricht.

Filme in der Zielsprache mit einer Handlung im Zielland können diesen Lerner vor Probleme stellen, wenn authentische oder historische Szenen des fremden Kulturkreises Wortschatz erfordern, der nicht mehr in den Wörterbüchern nachschlagbar ist. Wortmaterial aus der DDR hat es immer schwerer, in neue Wörterbücher Eingang zu finden, weil es den Bedeutungsgegenstand nicht mehr gibt oder weil ein solches Wort

nicht mehr von einer ausreichenden Menge von Sprechern benutzt wird. Ein modernes Wörterbuch ist deshalb für den Lerner, der DDR-Filmmaterial benutzt, nicht immer geeignet.

4. Sprache der DDR-Filme

Für die japanischen Lerner ist der DDR-Film nur ein Teil des großen Angebotes an Filmmaterial aus deutschsprachigen Ländern. Filme über die DDR sind hier bekannt auf Grund des großen Erfolges einiger Nachwendefilme. Im Online-Verleih der japanischen Filmverleiher sind sie ebenso verfügbar wie bei Online-Händlern. Das Goethe-Institut bietet in seiner Bibliothek sogar verschiedene DEFA-Spielfilme an. DEFA steht für Deutsche Film AG, der staatlichen Filmproduktion der DDR. Filme sind hier in Japan auch deshalb für Hörübungen interessant, weil es außerhalb der großen Städte nur begrenzte Möglichkeiten gibt, direkt mit Muttersprachlern in Kontakt zu treten. Wenn ein DDR-Film zum Lernen herangezogen wird, muss sich der Lerner mitunter mit unerwartet schwierigem Wortschatz der DDR auseinandersetzen. Die Sprache war bei allen gesellschaftlichen Unterschieden immer das verbindende Element der beiden deutschen Staaten geblieben, auch wenn von den Sprachwissenschaftlern eine Sprachentfremdung festgestellt wurde. Schuld daran war der amerikanische Einfluss auf Westdeutschland und die Abgrenzungspolitik der DDR in ihrer Gier nach internationaler Anerkennung. Anglizismen im Westen und SED-Bürokratendeutsch sowie neue den sozialistischen Alltag erklärende Ausdrücke machten sich im Osten breit. Deutlich wird der Einfluss der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse auf eine Sprache in den folgenden Beispielen.

4.1. In der DDR vermied man westdeutsche Wörter zur sprachlichen Abgrenzung.

DDR	BRD
ABV	Kontaktbereichsbeamter
Betrieb	Firma
Brettsegeln	Surfen
Brigade	Team
Delegierter	Abgesandter
Ehrendienst, Asche	Bund
Eingabe	Petition
EOS	Gymnasium
Fahrerlaubnis	Führerschein
Feierabendheim, Altersheim	Seniorenheim
Grilletta	Hamburger
Gruppenratsvorsitzender	Klassensprecher
Kaderleiter	Personalleiter
Kaufhalle	Supermarkt
Ketwurst	Hotdog
Kollektiv	Team
Kombinat	Konzern
Kombine	Mähdrescher
Kosmonaut	Astronaut
Staatsbürgerschaft	Staatsangehörigkeit
Traktorist	Traktorführer
Versammlung	Meeting
Werkstätiger	Arbeitnehmer
Zielstellung	Zielsetzung

4.2. Die unterschiedlichen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse diesseits und jenseits der Mauer brachten auch in der DDR Dinge hervor, die in der BRD gar keine Existenzberechtigung hatten und deshalb dort nicht korrekt verstanden wurden. Zum Beispiel:

Sero System: System von Händlern zur Erfassung von industriell wiederverwertbaren Stoffen, sogenannten Altstoffen wie recyclefähigen Flaschen, Gläsern, Papier, Lumpen und Metallen. Sero bedeutet Sekundärrohstoff.

Aktiv: Ein Aktiv ist eine kleinere Arbeitsgruppe von hauptamtlichen Mitgliedern zur professionellen Lösung spezieller Aufgaben in verschiedenen wirtschaftlichen oder politischen Bereichen. In einem gesellschaftlichen Aktiv (Elterngruppe in der Schule, Sportverein, Wohngebietsgruppe) war die Mitarbeit ehrenamtlich also ohne Bezahlung.

Massenorganisation: Als Interessenvertreter großer Bevölkerungsgruppen gegründete Organisation unter Führung der SED. Die Mitgliedschaft in solchen Organisationen wie Pionieren und FDJ war Voraussetzung für einen akademischen Bildungsweg oder eine spätere Karriere. Bestimmte Interessen konnten nur über die Mitgliedschaft in einer Massenorganisation wahrgenommen werden. (billiger Urlaubsplatz für FDGB-Mitglieder, bestimmte Sportarten wie Segelfliegen oder Motorsport sowie die schnelle, kostengünstige Erlangung des PKW-Führerscheins für zukünftige Wehrdienstleistende nur in der GST, der Gesellschaft für Sport und Technik)

Deshalb gab es immer hohe Mitgliederzahlen, die ohne diese Vorteile nicht möglich gewesen wären.

Schiedskommission: Ein nach sowjetischem Vorbild entstandenes, in der Verfassung verankertes gesellschaftliches Gericht, das in kleineren außerbetrieblichen Streitfällen wie Hausfriedensbruch, Beleidigung, Schulpflichtverletzung, Rowdytum oder geringfügige Diebstähle öffentlich tagte und Strafen verhängen konnte. Wirkungsgebiet waren die Wohngebiete.

Vorteil war die Beteiligung von Menschen aus dem sozialen Umfeld der Angeklagten bei der Strafmaßfestsetzung, was eine praxisnahe Urteilsfindung ermöglichte sowie die Gerichte entlastete.

Konfliktkommission: wie Schiedskommission aber für Probleme in der Firma. Auch hier war die Beteiligung von Kollegen wirkungsvoll, weil das erzieherisch wirkte. Sowohl Schiedskommission als auch Konfliktkommission hatten den Vorteil, dass das Verhalten und die Gewohnheiten des Straftäters nicht erst von Außenstehenden erkannt, analysiert und beurteilt werden mussten, sondern dass man bei der Urteilsfindung auf Meinungen und Hinweise nahestehender Personen, die eine langjährige Kenntnis des Straftäters haben, zurückgreifen konnte.

Eingabe: Eine Eingabe zu schreiben war die einzige Möglichkeit in der DDR, sich gegen Entscheidungen von Behörden und Ämtern zu wehren. Es gab kein individuelles Klagerecht. Diese Art von Petition hatte kein Recht auf Erfüllung des Anliegens, sondern nur ein Recht auf eine Antwort, die innerhalb von 4 Wochen kommen musste. Die Verfahrensweise war gesetzlich geregelt. Sie diente dazu, der Bevölkerung ein „Ablassventil“ für Ärger zu geben.

4.3. Bestimmte Ausdrücke wurden in beiden Staaten mit abweichenden oder erweiterten Bedeutungen benutzt. Zum Beispiel:

In der DDR gab es Erfinder und Neuerer. Ein Neuerer verbesserte etwas in der Produktion. Die Beurteilung, ob diese Verbesserung eine Neuheit darstellt oder nicht, unterlag nicht so strengen Maßstäben wie eine Erfindung, wurde aber mit Prämien vergütet. Damit wurden Anreize geschaffen, auch jeden kleinsten Verbesserungsvorschlag einzureichen.

Unter Agronom verstand man in der DDR einen Fachmann aus der Pflanzenproduktion. In der BRD hatte diese Bezeichnung allgemeiner die Bedeutung von Fachmann in der Landwirtschaft.

Ein Aktivist war in der DDR politisch und in der Arbeit vorbildlich. In der BRD war er politisch in einer Sache ein Wegbereiter.

Unter Veteran verstand man in der DDR immer einen Rentner. In der BRD bezeichnete man mit Veteranen ältere Soldaten. Für Rentner gab es in der BRD das Wort Senioren.

Ein Pionier war in der DDR ein Angehöriger einer Massenorganisation oder des Militärs. In der BRD gab es Pioniere nur im militärischen Sinne.

Ein Stützpunkt, der in der BRD eher militärischen Charakter hatte, wurde in der DDR darüber hinaus für andere Begriffe benutzt wie zum Beispiel Maschinenstützpunkt, Getränkestützpunkt oder Reparaturstützpunkt.

Ein Jugendfreund war in der DDR nicht einfach nur ein Freund der Jugend wie in der BRD. Er war auch ein meist älteres Mitglied der FDJ, der Massenorganisation Freie Deutsche Jugend.

Befruchtung war in der BRD ein rein biologischer Vorgang. In der DDR war das darüber hinaus auch eine Beeinflussung einer Sache zum Positiven.

4.4. Gleiche Einrichtungen und Organisationen wurden in Ost und West mit unterschiedlicher Bezeichnung gebraucht, da sie den jeweiligen Bedingungen angepasst waren.

DDR	BRD
Volkskammer	Bundestag
Oberliga	Bundesliga
Reichsbahn	Bundesbahn
Polytechnische Oberschule	Gesamtschule
Herder-Institut	Goethe-Institut

4.5. a) Die unter starkem sowjetischen Einfluss stehende DDR übersetzte Wörter aus dem Russischen direkt ins Deutsche

volkseigen, Plansoll, Perspektivplan, Kulturhaus oder Held der Arbeit

b) oder übernahm die Bedeutung aus dem Russischen

Akademiker (Mitglied einer Akademie) oder aufklären (jemanden politisch belehren)

c) oder entlehnte aus dem Russischen Wendungen wie:

im Ergebnis ist

(Beispiel: im Ergebnis des Einflusses der Imperialisten sind die friedlichen Beziehungen in der Region zerstört worden)

oder

mitan der Spitze

(Beispiel: mit dem Genossen Honecker an der Spitze)

4.6. Gelegentlich ist auch die Verwendung attributiver Zugehörigkeitsadjektive vom Russischen beeinflusst, dessen Sprachstruktur die Zusammensetzung nicht in dem Maße zulässt wie das Deutsche, zum Beispiel:

tierische/pflanzliche Produktion statt Vieh-/Pflanzenproduktion

sowjetischer Mensch statt Sowjetmensch

friedliebende Kräfte statt Friedenskräfte

Vor allem die SED-Mitglieder und Printmedien der SED bedienten sich dieser Sprachstruktur in offiziellen Verlautbarungen.

5. Konkretes Beispiel: Erläuterungen zum Wortschatz in „Am kürzeren Ende der Sonnenallee“

In den Hauptrollen von DDR-Filmen finden wir neben westdeutschen Schauspielern auch ostdeutsche Darsteller. Damit ließ sich auch ein wesentliches Merkmal dieser Filme perfekt realisieren, nämlich, dass so gesprochen wird, wie es in der DDR üblich war. Es gibt einerseits Dialoge, in denen DDR-typisches aber dennoch verständliches

Wortmaterial enthalten ist. Andererseits werden DDR-typische Situationen dargestellt, die einem Wort eine Prägung geben, die ohne Kenntnis der gesellschaftlichen Zusammenhänge für Außenstehende nicht nachvollziehbar ist. Dazu habe ich die Dialoge herausgesucht, die Verständnisschwierigkeiten hervorrufen und auch mit dem Wörterbuch nicht (mehr) erklärt werden können. Stellvertretend für viele Filme werde ich hier nur einen Film anführen und erläutern:

„Am kürzeren Ende der Sonnenallee“ (Filmkomödie aus dem Jahr 1999)

Der Film des Regisseurs Leander Haußmann hat als Grundlage den Roman „Am kürzeren Ende der Sonnenallee“ von Brussig, einem der erfolgreichsten Verfasser von Literatur, die aus dem Themenkomplex DDR und Wende ihre Handlung schöpft.

Die Verfilmung zeigt den Alltag einer Jugendclique Ende der 70er Jahre in der DDR im Grenzgebiet der Berliner Mauer. Die Haupthandlung ist dabei sehr einfach gestrickt und relativ vorhersehbar. Sie könnte Standardstoff für viele Verfilmungen sein: Ein junger Mann tut alles, um seine Angebetete für sich zu gewinnen.

Der gewählte Schauplatz bietet aber mit Mauer, Grenzgebiet und Grenzverkehr genug Möglichkeiten, kuriose Filmszenen zu schaffen und der Haupthandlung unerwartete Wendungen zu geben. Diese machen den Film sehr kurzweilig.

Szene 1 (Der Vater hat seine Uniform wieder angezogen, auf dem Arm sieht man das Zeichen „ABV“)

Vater: „Ja, Papa hat wieder Arbeit.“

ABV:

ABV bedeutet Abschnittsbevollmächtigter.

Angehöriger der Volkspolizei, der uniformiert und bewaffnet in Wohngebieten für die Ordnung und Sicherheit der Menschen verantwortlich war aber auch für die Kontrolle von Hausbüchern, Beurteilung und Kontrolle von Personen sowie Verkehrskontrollen zuständig war. Weil er meist auch in seinem Abschnitt wohnte, erkannte er die Probleme in den Wohnbezirken, auffällige Personen oder gegen die Partei gerichtetes Verhalten schnell und konnte unverzüglich an die zuständigen Vorgesetzten berichten.

Szene 2 (Familie Ehrenreich beim Aufklappen eines Tisches, Vater hat Probleme mit dem Tisch)

Vater: „Das liegt wahrscheinlich daran, dass es ein Osttisch ist.“

Tochter: „Vater, bitte nicht solche Worte vor Georg, der mag das gar nicht.“

Vater: „Aber mit seinen Parteigenossen **Muckefuck** trinken.“

Muckefuck:

Koffeinfreier Kaffee aus Getreide, der deshalb aus heimischen Produkten produziert werden konnte und keine Devisen für ausländischen Bohnenkaffee erforderte. Kurz nach dem 2. Weltkrieg auch in Westdeutschland üblich und unter anderem als Ersatzkaffee oder Malzkaffee bekannt.

Szene 3 (Der ABV hat den Jungs die Kassette weggenommen)

ABV: „Überspiel ich mir mal, Spitzensong, bin nämlich selbst **Schallplattenunterhalter**.“

Schallplattenunterhalter:

Bezeichnung für DJ in der DDR zur Vermeidung des englischen Begriffs Discjockey. Da er vor größeren Menschengruppen, die er mit seiner Musik beeinflussen konnte, auftrat, legte die SED Wert darauf, die Erlaubnis nur dann zu erteilen, wenn der DJ einen Eignungstest, einen Grundlehrgang und eine Prüfung durchlaufen hat. Der Entzug der Erlaubnis war jederzeit möglich.

Szene 4 (Der ABV begrüßt **Junge Pioniere**, stoppt einen Bus und leitet die Kinder sicher über die Straße)

ABV: „**Ah, die Junge Garde!**“

Junge Pioniere, Junge Garde:

Politische Bezeichnungen. In der Massenorganisation „Junge Pioniere“ waren mit wenigen Ausnahmen alle Kinder von der ersten bis zur dritten Klasse organisiert. Von der vierten bis zur siebenten Klasse war man Thälmannpionier. „Junge Garde“ war ein allgemeiner Ausdruck der SED für alle Kinder, die im Sinne des Sozialismus mit positiven Taten auftraten. Natürlich wurde von den Mitgliedern der Massenorganisationen erwartet, dass sie sich wie eine „Junge Garde“ vorbildlich verhalten.

Szene 5 (Der ABV ist bei der Familie Ehrenreich in der Wohnung)

ABV: „Ist das ein **Mufuti?**“

Mufuti:

Bezeichnung für Multifunktions Tisch. Ein Tisch, dessen Platte durch Ausklappen vergrößert werden konnte, wenn Gäste zu Besuch kamen.

Szene 6 (Micha im Gespräch mit Miriams kleiner Schwester)

Micha: „Und hier wohnt doch Miriam Sommer, oder?“

Miriam's Schwester: „Meine **Schwelle**. Willst du mit der **gehen**?“

Micha: „Ach deine Schwester ist das, du ich zahl auch was für die Info“.

Miriam's Schwester: „Eine **Schachtel Club**“

Micha: „Wo soll ich die denn jetzt hernehmen?“

Miriam's Schwester: „Na da hast du jetzt mal richtig Pech gehabt, **Keule!**“

Keule:

In der Jugendsprache in Berlin ist Keule ein Bruder, Vertrauter oder guter Freund.

Schwelle:

In der Jugendsprache in Berlin ist Schwelle eine Schwester.

Schachtel Club:

Club war eine Zigarettenmarke in der DDR.

Mit jemandem gehen:

eine unverheiratete Beziehung zum anderen Geschlecht öffentlich pflegen

Szene 7 (bei Familie Ehrenreich als Onkel Heinz zu Besuch kam)

Herr Ehrenreich: „Scheiß **Hellerau** Möbel. Na die kriegen eine **Eingabe**.“

Micha zu seiner Schwester: „Das kommunistische **Manifest** ist kein Fest.“

Onkel Heinz: „Was? Studieren in der **Russerei**. Der Junge gehört nach Oxford oder an die Sorbonne! Zum **Iwan** geht man doch nur **mit der MPi in der Faust** oder mit **einer Kugel am Bein!**“

Hellerau:

Name eines Ortes und Möbelkombinates (Kombinat= großer Hersteller) in Dresden

Eingabe:

Ostdeutsche Form der Petition als Einzelpetition. Es gab keinen Rechtsanspruch auf eine Lösung aber ein Recht auf eine Antwort.

Bei Problemen konnten sich Bürger der DDR laut Verfassung an die Leiter der entsprechenden staatlichen Stellen (Betrieb, Schule, Rathaus usw. wenden) und ihre Beschwerde schriftlich einreichen. Eine Antwort musste innerhalb 4 Wochen gegeben werden. In der Praxis wurde die Eingabe die allgemeine Beschwerdemethode. Meist

nutzten sie die Bürger, um sich über Versorgungs- und Qualitätsmängel zu beklagen. Sie bekamen zwar eine Antwort jedoch selten eine Lösung. Die SED konnte den Bürgern damit ein Ventil geben, um „Dampf abzulassen“.

Das Manifest ist kein Fest:

Michael möchte seine Schwester vor dem Eintritt in die Partei bewahren und möchte ihr klarmachen, dass die Mitgliedschaft in der Partei (in der SED) viel Arbeit und wenig Freude bedeutet. Ein Manifest ist eine öffentliche Erklärung einer Gruppe zu ihren Zielen und Absichten. Hier ist das Manifest der Kommunistischen Partei, geschrieben von Karl Marx und Friedrich Engels 1848, gemeint.

Russerei:

Onkel Heinz bringt seine Ablehnung der Sowjetunion mit dem Ausdruck „Russland“ und in gesteigerter Form „Russerei“ zum Ausdruck. Die Bezeichnung Russland statt Sowjetunion war zur Zeit des Kalten Krieges negativ besetzt.

zum Iwan gehen:

Iwan ist ein abwertendes Wort für Bürger der Sowjetunion.

mit der MPi in der Faust oder mit einer Kugel am Bein!:

Onkel Heinz bringt als Westberliner seine Abneigung gegen die Sowjetunion zum Ausdruck. Mit „MPi in der Faust“ meint er den deutschen Soldaten, der in die Sowjetunion einmarschierte. Mit „einer Kugel am Bein“ meint er von Russen gemachte deutsche Gefangene, die in die Sowjetunion gebracht wurden. Er meint, dass es außer diesen beiden Anlässen keinen Grund gibt, in die SU zu fahren.

Szene 8 (Mario spricht am Zeitungskiosk Frauen an und blitzt ab)

Eine Kundin zur Verkäuferin: „Eine **Sybille** bitte!“

Sybille:

Frauenzeitschrift in der DDR. War eine der auflagenstärksten Frauenzeitschriften aber trotzdem nur schwer zu bekommen.

Szene 9 (Lehrerin begrüßt die Schüler)

Lehrerin: „**Freundschaft!**“

Schüler: „**Freundschaft!**“

Freundschaft:

„Freundschaft“ war das offizielle Grußwort der FDJ. Der Lehrer grüßte ab der 8. Klasse die Schüler am Beginn des Unterrichts, einer Versammlung oder Appells auf diese Art und Weise und die Schüler hatten mit dem gleichen Gruß zu antworten.

Szene 10 (Die Lehrerin hat die Klasse betreten und entdeckt, dass die Schüler aus „die Partei ist die **Vorhut** der Arbeiterklasse“ „die Partei ist die Vorhaut der Arbeiterklasse“ gemacht haben.)

Vorhut der Arbeiterklasse:

Vorhut kommt aus der Militärsprache und bedeutet Vortrupp, also die, die vor der Front operieren, um den Feind zu erkunden. In der DDR verstand man darüber hinaus Vorhut auch als Vorbild und als ein gutes Beispiel geben.

Szene 11 (Die Lehrerin spricht vor der Klasse über die Konsequenzen der Tat)

Lehrerin: „Es ist traurig Mario, wie Sie dem **Klassenfeind** das Wort reden.“

Schülerin: „Auch Micha hat seine Strafe verdient, oder? **Jugendfreunde**, das wäre doch gerecht.“

Klassenfeind:

Begriff aus der DDR-Propaganda, der den westlichen Gegner meint aber auch innerhalb der DDR lebende oppositionelle Menschen.

Jugendfreund:

Bezeichnung und Anrede von Mitgliedern der FDJ

Szene 12 (2 Funktionäre der Pionierorganisation tauschen sich über Ergebnisse aus.)

Funktionärin 1: „Die Kleinen haben schon für 130 Mark Sekundärrohstoffe gesammelt.“

Funktionärin 2: „Und meine Großen schon für über 200.“

Funktionärin 1: „Ja, dann haben wir den **Solidaritätsbeitrag** schon zusammen.“

Schülerin: „Hier, ich habe noch eine Sonnenblume für **Angela Davis** gemalt.“

Solidaritätsbeitrag:

Die Mitglieder der Massenorganisationen wurden dazu bewegt, Geld für die internationale Hilfe (Solidarität) zu spenden. Je nach der politischen Lage ging das Geld dorthin, wo gerade gegen den Klassenfeind gekämpft wurde. Viele erinnern sich an

Spendenaktionen für Vietnam oder Nikaragua. Aber auch einzelne Persönlichkeiten wurden durch die sozialistischen Länder unterstützt. Nelson Mandela oder Angela Davis gehörten dazu. Die Propaganda versuchte den Bürgern zu erklären, dass es auf jede Mark und auf jeden einzelnen Spender ankommt. Mit Hilfe gut geschulter Agitatoren unter den Lehrern und Erziehern gelang es, sogar den Kindern bzw. über ihre Kinder den Eltern noch Geld aus der Tasche zu ziehen.

Angela Davis:

Schwarze Bürgerrechtskämpferin und Kommunistin in den USA, die Anfang der 70er Jahre inhaftiert und nach einer beispiellosen internationalen Solidaritätsbewegung freigelassen wurde.

Szene 13 im Treppenhaus (Gespräch mit dem Nachbarn, Herrn Fromm, der angeblich von der Stasi ist.)

Frau Ehrenreich: „Herr Fromm, könnten Sie mir nicht vielleicht zwei Woldecken borgen für unsere Gäste zum **10. Jugendfestival!** Wir haben doch die **Quartiergäste**. Man muss der **FDJ** doch helfen.“

Jugendfestival:

Politische Großveranstaltung der FDJ in Berlin. Das wichtigste fand zum 30. Jahrestag der Gründung der DDR 1979 in Berlin statt. Das ist in etwa so wie eine von der Partei in ihrem Sinne gelenkte Massenparty mit Musik- und Sportveranstaltungen, Wettbewerben und Demonstrationen. Politisch soll damit die enge Verbundenheit der Partei mit der Jugend gezeigt werden.

FDJ:

Freie Deutsche Jugend. Politische Jugendorganisation in der DDR.

Quartiergäste:

In der DDR konnten bei Großveranstaltungen nicht alle Teilnehmer in staatlichen Einrichtungen untergebracht werden. Einheimische wurden dazu bewegt, Zimmer zur Verfügung zu stellen. Weitere Übernachtungen waren in Schulen und Zeltlagern möglich.

Szene 14 (Frau Ehrenreich zu Michael)

Michaels Mutter: „Na, wie habe ich das gemacht? Was meinst du, was der jetzt über uns für einen guten Bericht schreibt an seinen **Führungsoffizier**.“

Ein Führungsoffizier war ein Mitarbeiter der Stasi, der einen inoffiziellen Mitarbeiter (Teilzeit) anleitete und im Einsatz steuerte.

Szene 15 (Aussprache im Direktorenzimmer nach Veröffentlichung der Fotos in der Westzeitung)

Direktorin: „Sie urinieren auf den **antifaschistischen Schutzwall**. Sie urinieren auf unseren Staat Dafür sind **Ernst Thälmann** und Tausende seiner Genossen hingerichtet worden.“

Antifaschistischer Schutzwall:

Politischer SED-Jargon für die westliche Staatsgrenze, inklusive aller Sperranlagen zum Schutz vor dem imperialistischen (faschistischen) Westdeutschland. In erster Linie war die Berliner Mauer damit gemeint und die Wortwahl „Schutzwall“ sollte den Eindruck erwecken, dass man sich durch die Mauer vor etwas schützen muss.

Ernst Thälmann:

Hamburger Arbeiterführer, der von den Faschisten ermordet wurde. Wurde in der DDR zum Symbol des Kampfes der Arbeiterklasse gegen die Faschisten.

Szene 16 (Ankunft der Quartiergäste)

Frau Ehrenreich: „Hier müssen Sie sich noch eintragen. **Das Hausbuch.**“

Hausbuch:

Jeder Haushalt in der DDR war zur Führung eines Hausbuches verpflichtet und musste die Bewohner und deren Gäste dort eintragen. Ein Haus mit mehreren Familien hatte nur ein Hausbuch oder bei großen Häusern jeweils eins für eine Gruppe von Mietern.

Ausländische Besucher mussten bedingungslos, inländische Besucher bei Übernachtungen ab 3 Tagen eingetragen werden. Das Hausbuch musste der Polizei auf Verlangen vorgelegt werden. Es war ein Versuch der Kontrolle der Bürger bis tief in ihre Privatsphäre. In Wohnblöcken mit vielen Familien wurde diese Eintragung in den 80er Jahren nicht mehr so penibel ausgeführt, da man seine privaten Informationen über seine Gäste nicht öffentlich den anderen Mietern zugänglich machen wollte.

6. Zusammenfassung

Die ostdeutsche Sprache ist heute als lokale Sprache neben vielen anderen Dialekten

ein Teil der deutschen Sprachlandschaft. Mit dem Untergang der DDR befreite sich diese Region von den ihr aufgezwungenen kommunistischen Sprachformeln, die die Kommunisten zur wissenschaftlichen Rechtfertigung ihrer Ideologie benutzten. Ferner verschwanden viele nur in der DDR existierende Sachverhalte und somit auch die Bezeichnungen dazu.

Literatur, Dokumente und Filme aus der DDR-Zeit, die heute von Deutschlernern oder Historikern genutzt werden, enthalten den Wortschatz der Zeit, in der sie entstanden sind. Auch nach der Wiedervereinigung wird DDR-Wortschatz in Filmen verwendet, deren Handlung in der DDR spielt.

Filme als sprachliches Dokument geben einen authentischen Einblick in die DDR-Zeit. Sie konservieren aber auch eine Handlung, die in dieser Zeit stattfand und damit auch die Sprache, um uns diese Handlung näherzubringen. Als Teil des Unterrichtes oder Lernprozesses des Einzelnen eignen sich die Filme gut und werden in Zukunft noch einfacher und vielfältiger auch im Ausland zur Verfügung stehen. Dabei wird der Lerner mit Vokabular konfrontiert, das mitunter nicht mehr in heutigen Wörterbüchern nachschlagbar ist. Ferner gab es in der DDR Bedeutungsabwandlungen, die heute nicht mehr in Gebrauch sind. In diesem Aufsatz habe ich einen Einblick in dieses Vokabular gegeben und es so präsentiert, wie es in einem ausgewählten Nachwendefilm vorkommt. DDR-Filme sind landeskundlich und historisch wertvolle Dokumente. Die von der DDR gedrehten DEFA-Filme sind dabei mitunter noch schwerer zu verstehen, weil sie für DDR-Bürger produziert worden sind, während die Nachwendefilme für ein breites internationales Publikum gedreht worden sind. Ferner handeln DEFA-Filme oft vom Aufbau der DDR in einer bestimmten Epoche und benutzen Wortschatz, den es in der DDR der 80er Jahre schon nicht mehr gab, weil diese Aufbauphasen schon abgeschlossen waren. Erklärungen von bestimmten Wörtern und Wendungen werden deshalb immer nötig sein.

Damit werden Aufsätze über Wortschatz in DDR-Filmen eine wertvolle Hilfe für Deutschler im Ausland und dient dem besseren Verständnis von Lehrmaterial in historischem Kontext.

In diesem Sinne werde ich auch bei zukünftigen Arbeiten den Schwerpunkt auf das Verstehen von DDR-Deutsch in Filmen richten.

Quellen:

1. SPIEGELONLINE 37/2003 08.09.2003 Haußmann Leander, Es kam dicke genug.
2. SPIEGELONLINE 17.08.2007 Interview mit Hans-Ullrich Wehler, Von einem Schlusstrich kann keine Rede sein.

3. DER SPIEGEL SPECIAL 4-2005 26.04.2005 Michael Jürgs, Ihr habt Angst vor der Freiheit Osis.
4. 日本独文学会ドイツ語教育部会：〔ドイツ語教育の現状と課題 1999年 S.60〕